

Zeitschrift: Wohnen
Band: 86 (2011)
Heft: [1]: Wohnen & Visionen

Artikel: Ideen sammeln
Autor: Omoregie, Rebecca
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-389651>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



PORTRÄT: VISIONÄRE KÖPFE (2)

Ideen sammeln

TEXT: REBECCA OMOREGIE/FOTO: SABINE VÖLLM

Die Architektinnen Sabine Frei und Kornelia Gysel arbeiten nicht nur an Räumen, sondern vor allem an Ideen. Und bringen damit frischen Wind in die Architekturszene.

ZUR PERSON

Die Architektinnen **Kornelia Gysel** (rechts) und **Sabine Frei** (beide 36) gründeten 2007 das Architekturbüro und die Ideenplattform «Futurafrosch». 2007 gewannen sie den Ideenwettbewerb der Stadt Zürich «Wie wohnen wir morgen?», 2009 mit ihrem städtebaulichen Vorschlag (gemeinsam mit Duplex Architekten) den Architekturwettbewerb zum Ausnahmeprojekt «mehr als wohnen».
www.futurafrosch.org

Dieser Name. Kornelia Gysel und Sabine Frei schauen sich an und lachen. Wie es genau dazu kam, dass sie ihr Büro «Futurafrosch» nennen, darauf, ähm, möchten sie hier nicht genauer eingehen. Schon stellt man sich irgendeine bierselige Geschichte vor, da kommt doch eine ganz professionelle Antwort: «Es hat uns schon immer interessiert, einerseits einen weiten Blickwinkel zu haben und andererseits sehr genau hinzuschauen.» Im Visier haben sie also sowohl die Zukunft als auch das Kleine, ganz Konkrete. Das, sagt Kornelia (wir trinken zusammen Kaffee und sind gleich beim Du), sei natürlich mit einem Augenzwinkern zu verstehen.

Spass und Seriosität

Dieses Augenzwinkern ist typisch für die junge Firma, die sich nicht nur als Architekturbüro versteht, sondern auch als «Plattform der Ideenproduktion». Sei dies in kühnen, oft aus Film und Literatur entlehnten Arbeitstiteln oder den Projekten, die sie sich ausdenken: Immer blitzt eine Prise Humor durch – etwas, was sie in ihrer Branche, wo sehr viel von wirtschaftlichen Rahmenbedingungen diktiert wird, manchmal vermissen. Was nicht heisst, dass sie ihre Arbeit nicht ernst nehmen. «Sarkasmus und Ironie sind in diesem Business fehl am Platz», betont Kornelia fast vehement.

Das Ideensammeln haben sie in den 15 Jahren, in denen sie zusammenarbeiten, zur Perfektion getrieben. Ob im Studium, neben ihren Anstellungen als Architektinnen oder heute im eigenen Unternehmen: Neben der Auftragsarbeit stellen sie sich immer auch selbst Aufgaben. Zum Beispiel die Idee mit den Stadtprothesen: Sie trafen sich an einem Abend, schwärmten aus in die Stadt, auf der Suche nach Räumen, die eine «Prothese» brauchen. Mit leuchtenden Klebestreifen verwandelten sie Strassenschilder in freund-

liche «Beschützer», Drahtgitter in Blütenranken. Solche Instant-Projekte sehen sie als eine Art Training, wollen damit ihre Haltung schärfen, Inspiration finden.

Ideenschmiede

Am monatlichen Stammtisch diskutiert das Duo nicht über Büropendenzen, sondern über neue Ideen. Und woher nehmen sie diese? «Wir entwickeln sehr viel im Gespräch. Deshalb sagen die Leute auch immer, wir schwatzen so viel», lacht Sabine. Und sie sammeln, was ihnen zwischen die Finger kommt. Nicht (nur) aus der Architektur, sondern aus Kunst, Film, Musik, Literatur, Beobachtungen im Alltag oder sogar direkt auf der Strasse. Wie die halbe Gitarre, die Kornelia gefunden hat und die nun an der Wand lehnt. Vielleicht bleibt sie Dekoration, vielleicht wird sie irgendwann einmal ein Thema.

Der Ideenwettbewerb «Wie wohnen wir morgen?», den die Stadt Zürich 2007 ausschrieb, kam ihrer Arbeitsweise deshalb sehr entgegen. «Was macht Lebensqualität in der Stadt aus?», fragten sie sich, und pinnnten alles, was ihnen dazu einfiel, an die Wand. Bis diese voll war mit kleinen Elementen und es sich fast aufdrängte, daraus ein Nachschlagewerk zu machen. So entstand der «Kodex zur Qualitätssicherung im zukünftigen Wohnungsbau».

Sprungbrett

Dieser Wettbewerbsbeitrag sollte sich als Sprungbrett herausstellen und die jungen Architektinnen zu Shootingstars machen, die heute eines der bedeutendsten Zürcher Wohnprojekte der nächsten Jahre planen. Denn das clevere kleine Büchlein überzeugte die Jury, und als Siegerin des Ideenwettbewerbs qualifizierte sich Futurafrosch für einen noch viel grösseren Wettbewerb: Es galt, Vorschläge zu machen für die visionäre

Siedlung «mehr als wohnen» in Zürich Nord, an der über 50 Zürcher Baugenossenschaften beteiligt sind (siehe auch Seite 7). – Ein Wettbewerb, zu dem sonst fast ausschliesslich etablierte Büros der internationalen Architekturszene zugelassen waren.

Chancen rechneten sich die jungen Architektinnen kaum aus, aber die Erfahrung wollten sie sich nicht entgehen lassen. Sie fragten das befreundete Büro Duplex Architekten für eine Zusammenarbeit an und legten gemeinsam ein Projekt vor. Dass sie dann doch gewannen, scheint sie ganz ohne Koketterie noch heute zu überraschen. «Wir wachsen mit der Aufgabe», meinen sie lakonisch auf die Frage, wie es denn ist, als junge Frauen neben gestandenen Architekturbüros diesen komplexen Planungsprozess zu leiten.

Teilzeitmodell

Für Futurafrosch bedeutete der Wettbewerbsgewinn den eigentlichen Startschuss. Es bedeutete aber auch, trotz grosser Arbeitsbelastung von Anfang an ein Teilzeitmodell zu finden. Denn die bisherigen Jobs liessen sich nicht sofort an den Nagel hängen, und Sabine hatte in der Zwischenzeit zwei kleine Kinder. Vier Angestellte verstärken heute das Zweiergespann. Dass so möglich ist, was in der Branche nach wie vor eine Seltenheit ist, macht ihnen Mut. Es sei schon streng, gibt Sabine zu, «aber es macht uns stolz, dass es geht». Und da ist es wieder, dieses Augenzwinkern.

Zum Abschied geben sie mir ein Stück Frühling mit: Blümchentattoos zum Aufkleben. Lustige Idee, denke ich, und verlasse das Büro mit einem Lächeln auf den Lippen.